

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 7

Artikel: Bertolt Brecht sagte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602740>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Riesenslalom-Olympiasieger Heini Hemmi

Apropos Sport!

Rund 500 Laufveteranen entflohen anfangs Winter den trüben kontinentalen Nebeltagen und tauschten sie mit dem angenehmen subtropischen Klima der der afrikanischen Westküste vorgelagerten Insel Teneriffa. Eine bunt gemischte Gesellschaft äusserst aktiver Opas und Omas bevölkerte während Tagen die verschiedenen Strände und Wege und demonstrierten den staunenden Touristen, die sich wohlighaus an der Sonne räkelt, wie segensreich der Dauerlauf für Betagte ist.

Unter den meist drahtigen Gestalten mit asketischen Zügen gab es gewiss auch einseitige Fanatiker: verbissene Kilometerfresser, Verklemmte, die erklärten, dem Tod davonzulaufen, eingeschwo-rene Rohköstler, Gesundheitsapostel, die nur auf ihren «Arzt», den Langstreckenlauf, schwören... Die Mehrzahl aber waren ältere Menschen, die – oft sehr spät – die Freuden des Laufens entdeckt haben, die den beschwingten Laufrhythmus als Lust empfinden, die Freude daran haben, dem Körper Leistungen abzufordern, die viele Zwanzigjährige zu bewältigen nicht in der Lage sind.

Einem Reporter erläuterte ein Teilnehmer, wie er selbst zum Laufen kam: «Ich war», so erklärte der frühere Bankdirektor, «66 Jahre alt, als ich mich zu Hause über meinen unsportlichen Neffen ärgerte, der von Woche zu Woche dicker wurde. Als ich ihm deswegen Vorwürfe machte, meinte er: «Ausgerechnet du, zeig zuerst, was du kannst.» Da ich früher praktisch keinen Sport getrieben hatte, wurmte mich diese Bemerkung. Schon am andern Tag fing ich mit einem regel-

mässigen Lauftraining an. Nach einigen Wochen beteiligte ich mich erstmals an einem Senioren-treffen, wobei es mir gelang, die zehntausend Meter in beachtlichen fünfundvierzig Minuten zu durchlaufen. Vier Jahre später schuf ich dieselbe Strecke unter vierzig Minuten, ja ich wagte mich sogar an die viermal längere Marathonstrecke heran.» Der 1,68 Meter grosse Siebziger, dessen 60-Kilo-Gewicht keinem Gramm Fett eine Chance lässt, hat übrigens noch einen Beweis seiner körperlichen Leistungsfähigkeit: Bei einer Untersuchung in der Sporthochschule Köln stellten die Aerzte fest, dass sein Herz in vier aktiven Sportler-jahren um mehr als ein Viertel seines Volumens gewachsen ist und sich seine Blutmenge fast verdoppelt hat.

Ob Gesundheitsapostel, Kilometerfresser, Sportler aus Leib und Seele oder lediglich Fitness-Anhänger, alle sind sie sich einig darüber: Laufen macht Spass, erhält jung und gesund und ist die beste Hilfe für den Kreislauf. Uebertreibungen allerdings sind auch hier schädlich. Auch auf der Atlantikinsel gab es unverbesserliche «Sprinter», die partout versuchten, sich davonzulau-fen, mit dem entsprechenden Ergebnis: Abtransport mit der Bahre! «Siehst du», meinte Huber, dessen Taille einige Bankett-ringe zierte, zu seinem krebs-roten Pummelchen auf der Liege, «ich hab's ja immer gesagt, die rennen sich noch das Herz aus dem Leibe...»

Speer

Bertolt Brecht sagte:

Der grosse Sport fängt da an, wo er längst aufgehört hat, gesund zu sein.

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass die drei Superchampions, die im «Wer gewinnt» zusammen ganze 300 Franken für das Feriendorf Twannberg zusammenkratzten, nur deshalb so schwach waren, weil das Geld nicht für den eigenen Sack bestimmt war. Aber die Helden sind sichtbar müde geworden...

*

Es stimmt nicht, dass die Ringier-Presse nur deshalb wieder seitenlange Sensations-Elaborate mit Rechtfertigungen und Ver-

diensten Jeanmaires publiziert, weil der Konzernboss einen alten Dienstkollegen in persönlichen Schutz nehmen will. Davon stimmt kein Wort. Ringier war aber schon immer für den Ausgleich; die Schweizer Illustrierte will nicht nur den Verräter reinwaschen, sie will alle Schweizer gleichmachen: deshalb reisst sie in der gleichen Nummer einen ausgesprochenen Ehrenmann vom Podest herunter, den Nationalratspräsidenten von 1976. Wenn man einen Ehrenmann beschmutzt, erscheint der Schweinehund daneben sauberer...

Schtüchmugge



«Abendessen bei Carters»

(N. O. Scarpi im Nebelspalter Nr. 5)

Was hätte N. O. Scarpi gesagt, wäre bei Carters vor dem Essen nicht gebetet worden? Sehr wahrscheinlich nichts, denn das ist ja so üblich. Wer aber vor dem Essen betet, fällt auf. Wenigstens bei uns. In der christlichen Schweiz. Eigenartig.

Was hätte N. O. Scarpi wohl gesagt, wäre bei Carters vor dem Essen im Gebet mit ein zwei Sätzen an den Hunger der Hungernden gedacht worden? Offenbar auch nichts, denn das wäre ein Gebet in seinem Sinn gewesen.

Mir aber würde ein solches Gebet weniger gefallen. Geschmacks-sache? Ich glaube, es geht um mehr. Es gibt Dinge, für die man danken darf, z. B. für das normale, tägliche Essen. Es gibt auch Dinge, für die

man bitten darf, und es gibt Dinge, die man zu beeinflussen, die man zu ändern versuchen soll. Dazu rechne ich den Hunger in der Welt. Ich finde es mühsig, die Hände in den Schoß zu legen und Gott darum zu bitten, für die Linderung der Not in der Welt direkt und persönlich besorgt zu sein. Eine solche Haltung widerspräche dem christlichen Glauben, so wie ich ihn verstehe, und offensichtlich widerspricht er auch Jimmy Carters christlichem Glauben. Glücklicher-weise. Werner Hofer, Biberist

Atomkraftwerk – keine Gefahr?

Ich bin zwar Maschineningenieur und hatte als solcher sehr viel mit thermischen Kraftwerken zu tun, muss aber zugeben, dass ich von Kernphysik nicht viel verstehe, und ich gestatte mir, anzunehmen, dass Charlotte Seemann (Nebi Nr. 5) auf diesem Gebiet auch keine Expertin

ist. Das trifft für alle Leute zu, mit Ausnahme natürlich der eigentlichen Fachleute. Das Nächstliegende wäre also, die Spezialisten, d. h. in erster Linie Kernphysiker und Kernbiologen zu fragen, ob die Kernkraftwerke gemäss der heutigen Technik für ihre nähere und weitere Umgebung tatsächlich keine Gefahr darstellen. Das gleiche gilt für Fragen der Aufbereitungsanlagen und der Atommüllbeseitigung.

Nun ist es leider so, dass man offenbar für jede Ansicht Experten und Wissenschaftler als Zeugen anführen kann. Jedermann kann für seine subjektive und meistens gefühlsgelenkte Ansicht Experten finden und mit deren Argumenten fechten. Man sieht also, dass die Fachleute uns auch nicht weiterbringen: den einen glaubt man und die andern betrachtet man als dumme Schwätzer oder als gekaufte Söldlinge. Es bleibt uns nur die Wahl, uns entweder schreckliche Katastrophen vorzuphantasieren und die Kernkraftwerke entschieden abzulehnen, oder uns an die Tatsache

zu halten, dass bis heute, trotz den Dutzenden von inbetriebstehenden A-Werken in Ost und West noch kein einziger Mensch nachgewiesenermassen deshalb Schaden erlitten hätte durch Radioaktivität, und von Katastrophen hat man noch weniger gehört. Gar keine Atomkraftwerke zu bauen ist natürlich weniger gefährlich, aber das gleiche kann man auch sagen von Flugzeugen, Autos, Eisenbahnen etc.

Wie lösen wir aber das Energieproblem? Sollen wir unsere Technik und damit unseren Lebensstandard um 50 Jahre zurückverlegen, und wird die Mehrheit des Volkes damit einverstanden sein? Und noch eine letzte Frage: Wenn wir eines schönen Tages in eine Energieklemme geraten, wird man dann Bundesrat Ritschard vor das Hochgericht schleppen, weil er keine A-Werke gebaut hat, oder Charlotte Seemann und ihre Freunde, weil sie die A-Werke derart ver-teufelt haben, dass keine mehr gebaut werden konnten?

M. Dettwiler, Schlieren